

Wirtschaftsstandort mit Grenzen

Regula Ruetz, Direktorin von Metrobasel, warnt vor Abschottungsmassnahmen

Von Patrick Griesser

Lörrach. Die Schweizer Volkswirtschaft läuft in vielen Bereichen rund – und muss sich doch immer wieder Kritik vonseiten der Politik erwehren: Im ersten Quartal fiel der Leistungsbilanzüberschuss, eine Kenngrösse für die Wirtschaftsbeziehungen mit anderen Ländern, deutlich höher aus als noch in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres (siehe Text auf dieser Seite). Wie die Schweizerische Nationalbank (SNB) schreibt, ist dies unter anderem höheren Einnahmen aus Exporten, vor allem im Bereich der chemisch-pharmazeutischen Produkte und der Uhren, zu verdanken.

Die Verknüpfung des Wirtschaftsraums Nordwestschweiz mit der pharmazeutischen und chemischen Branche ist offensichtlich – die Anfahrt aus jedweder Himmelsrichtung führt an Schweizerhalle, Novartis oder am Rocheturm vorbei. Die Verknüpfung des Wirtschaftsraums mit der EU und insbesondere den Nachbarländern ist längst nicht so offenkundig, bedauert Regula Ruetz, die Direktorin von Metrobasel, einem Thinktank, der sich die Entwicklung der Metropolregion Basel zum Ziel gesetzt hat. Ruetz referiert heute Abend unter der Leitfrage «Gefährden Abschottungsmassnahmen die engen Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU?» beim Wirtschaftsforum in Lörrach – mit Blick auf die Verknüpfungen in der Grenzregion. Sie positioniert sich mit ihrer Antwort: Ja.

Babyboomer werden fehlen

Sieht sie aktuell eine Gefahr für die Freizügigkeit im Wirtschaftsraum? In der Schweiz werden in den kommenden zehn Jahren zwischen einer halben Million und einer Million Beschäftigte altersbedingt aus dem Berufsleben ausscheiden, die sogenannten Baby-



Destination Basel. Morgenstau an der Autobahn aus Richtung Mulhouse.

boomer. Spezialisierte Fachkräfte, die dem Arbeitsmarkt fehlen werden, sagt Ruetz. Gewisse Unternehmen fänden dann möglicherweise die wichtigsten Fachkräfte nicht mehr in der Schweiz, falls die Personenfreizügigkeit leiden sollte: «Die Sorge ist berechtigt, dass global agierende Konzerne vielleicht nicht ihre Firmenzentralen verlegen, aber künftige Investitionsentscheidungen zugunsten anderer Standorte treffen werden», sagt Ruetz. Das hätte gra-

vierende Folgen für den Wirtschaftsraum Nordwestschweiz mit seiner hohen Dichte an international tätigen Unternehmen. «Wer vor diesem Hintergrund Abschottungsmassnahmen befürwortet, verkennt, dass damit der Wirtschaftsraum langfristig geschwächt würde», sagt Ruetz.

Ruetz will mit Fakten und Zahlen vor Augen führen, wie stark die wirtschaftliche Verflechtung mit dem benachbarten Ausland in der Nordwest-

schweiz ist. Der Anteil der Grenzgänger in der Nordwestschweiz beträgt rund elf Prozent an den Erwerbstätigen. In absoluten Zahlen sind das 73 000, wovon 38 000 aus Deutschland stammen und 35 000 aus Frankreich, wie Ruetz sagt. Insgesamt zählte die Schweiz im vergangenen Jahr rund 316 000 Grenzgänger, wovon knapp 62 000 aus Deutschland stammen und 171 000 aus Frankreich.

Wichtiger Nachbar

Neben der Verfügbarkeit von geeigneten Arbeitskräften ist für Ruetz auch das Handelsvolumen (Export und Import) zwischen den benachbarten Regionen und der Schweiz von grosser Bedeutung: So ist die EU der wichtigste Handelspartner für die Schweiz, vor den USA und China. Während die jährlichen Warenexporte in die USA rund 33,7 Milliarden und diejenigen nach China 11,4 Milliarden betragen, werden in die EU Waren im Wert von mehr als 132 Milliarden Franken exportiert. Ein grosser Teil davon geht ins Bundesland Baden-Württemberg.

Ruetz sieht angesichts dieser Ausgangslage eine latente Bedrohung für die Wirtschaftsregion, sollten EU-feindliche Initiativen Erfolg haben. Sie moniert auch, dass gewisse Kreise auf Schweizer Seite auf einseitigen Forderungen gegenüber Brüssel bestehen. Denn: «Wir müssen akzeptieren, dass die EU die gleichen Rechte hat wie wir, und wir können nicht erwarten, dass sie einseitig auf unsere Interessen eingeht. Eine gute Partnerschaft funktioniert nur im gegenseitigen Ausgleich, mit Nehmen und Geben.»

Wirtschaftsforum Lörrach, heute, 17.30 bis 19 Uhr, im Sparkassenforum, Haagener Strasse 2, Lörrach. Es diskutieren Nationalrat Eric Nussbaumer, Matthias Altdorf, CEO Endress+Hauser, und Stefanie Luckert, Geschäftsführerin Vereinigung Schweizer Unternehmen in Deutschland.

Die Konjunktur läuft ausgezeichnet

Schweiz erzielt im ersten Quartal Leistungsbilanzüberschuss von über 18 Milliarden Franken

Bern. Die Schweizer Volkswirtschaft hat im ersten Quartal 2018 einen hohen Überschuss erzielt. Sie hat insgesamt 18,1 Milliarden Franken mehr eingenommen als ausgegeben, womit der sogenannte Leistungsbilanzüberschuss um rund fünf Milliarden höher ausfiel als im Vorjahresquartal.

Ausschlaggebend für die Zunahme waren laut Mitteilung der Schweizerischen Nationalbank (SNB) von gestern zum einen höhere Einnahmen aus Warenexporten, wobei dies hauptsächlich im Bereich der chemisch-pharmazeutischen Produkten und der Uhren der Fall war. Zudem gab es einen deutlich höheren Einnahmenüberschuss aus dem Handel mit Gold (zu nicht monetären Zwecken), und auch die Nettoeinnahmen aus dem Transithandel fielen etwas höher aus. Die Salden der Dienste sowie der Primär- und Sekundäreinkommen blieben derweil mehr oder

weniger stabil. Die gesamten Einnahmen erreichten von Januar bis März 148,6 Milliarden Franken und standen Ausgaben in Höhe von 130,4 Milliarden gegenüber.

In der Leistungsbilanz werden alle Einnahmen und Ausgaben einer Volkswirtschaft erfasst, wobei neben dem reinen Warenhandel etwa auch der Handel mit Dienstleistungen (zum Beispiel Tourismus), Arbeits- und Kapitaleinkommen dazugezählt werden. Das grosse Minus bei den Sekundäreinkommen ist typisch für die Schweiz und ist vor allem mit Geldübertragungen von ausländischen Personen in deren Heimatländer zu erklären.

Die Leistungsbilanz ergibt zusammen mit der Kapitalbilanz die Zahlungsbilanz. Diese umfasst alle grenzüberschreitenden Transaktionen der Schweiz mit dem Ausland. Während die Leistungsbilanz den Austausch

von Waren und Dienstleistungen umfasst, sind bei der Kapitalbilanz die Kapitaltransaktionen enthalten.

Kapital abgezogen

Die in der Kapitalbilanz ausgewiesenen Transaktionen verzeichneten laut SNB für die Aktivseite (14 Milliarden) und die Passivseite (27 Milliarden) einen Nettoabbau. Dieser war von Transaktionen ausländisch beherrschter Finanz- und Holdinggesellschaften geprägt, die aufgrund der Steuerreform von US-Präsident Trump ihre Bilanzen verkürzten. Auf der Aktivseite bauten sie vor allem Kredite gegenüber dem Ausland ab, auf der Passivseite zogen Muttergesellschaften im Ausland aus Unternehmen in der Schweiz Beteiligungskapital ab. Da der Nettoabbau insgesamt auf der Passivseite höher ausfiel als auf der Aktivseite, wies die Kapitalbilanz unter Berücksichti-

gung der Derivate einen positiven Saldo von zwölf Milliarden aus.

Bei den Auslandsvermögen sanken die Bestände auf der Aktiv- und auf der Passivseite: Die Aktiven gingen um 35 Milliarden auf 4733 Milliarden Franken, die Passiven um 60 Milliarden auf 3861 Milliarden Franken zurück. Für diese Entwicklung waren neben dem in der Kapitalbilanz ausgewiesenen Nettoabbau laut SNB vor allem Bewertungsverluste ausschlaggebend.

Diese seien auf der Aktivseite auf den schwächeren Wechselkurs des Dollars, andererseits auf die rückläufigen Kurse an ausländischen Börsen zurückzuführen. Die Bewertungsverluste auf der Passivseite resultierten nahezu ausschliesslich aus den deutlich tieferen Aktienpreisen an der Schweizer Börse. Das Nettoauslandsvermögen nahm um 25 Milliarden auf 872 Milliarden Franken zu. SDA

Harley-Davidson verlagert Produktion aus den USA

EU-Strafzölle kosten Hersteller bis Ende Jahr 45 Millionen Dollar

Milwaukee. Harley-Davidson wird wegen der EU-Vergeltungszölle auf amerikanische Waren einen Teil seiner Produktion aus den USA verlagern. Dadurch soll eine Preiserhöhung für Kunden in Europa vermieden werden, teilte das Unternehmen gestern mit.

Die Anhebung der EU-Zölle von 6 auf 31 Prozent mache ein Motorrad von Harley-Davidson in Europa im Schnitt um 2200 Dollar teurer. Bis die Verlagerung der Produktion binnen 18 Monaten über die Bühne geht, werde Harley-Davidson diese Kosten selbst tragen, hiess es. Das bedeute allein für den Rest des Jahres eine Belastung von 30 bis 45 Millionen Dollar.

Die EU reagierte mit den am Freitag in Kraft getretenen Vergeltungszöllen

für US-Produkte wie Whiskey, Jeans, Reis, Mais oder Motorräder auf von US-Präsident Trump verhängte Sonderabgaben auf Stahl- und Aluminium aus Europa. Harley-Davidson ist das erste US-Unternehmen, das eine detaillierte Einschätzung zu den Auswirkungen dieses Handelskonflikts abgab. Würde man die Kosten mit einer Preiserhöhung an Käufer weitergeben, hätte das einen «sofortigen und lang anhaltenden» Schaden für das Geschäft zur Folge, erklärte Harley-Davidson den Schritt. Europa sei mit knapp 40 000 verkauften Harleys im vergangenen Jahr der zweitwichtigste Markt für die Firma nach den USA. Harley-Davidson hat Werke in Brasilien, Indien und Thailand. Diese sollen ausgebaut werden. SDA

Studienerfolg von Roche bei Lungenkrebs-Patienten

Tecentriq besteht spätklinischen Test, Börse reagiert schwankend

Basel. Der Pharmakonzern Roche hat mit seinem Krebsmittel Tecentriq einen Studienerfolg erzielt. Die Arznei erwies sich in einem spätklinischen Test der Phase III zur Behandlung einer speziellen Form von Lungenkrebs in Kombination mit einer Chemotherapie als wirksam, wie Roche gestern mitteilte. Patienten, die mit der Kombinationstherapie behandelt wurden, überlebten einer ersten Datenauswertung zufolge deutlich länger als Patienten, die nur eine Chemotherapie erhielten.

Roche kann sich damit Hoffnung machen, erstmals eine Krebs-Immuntherapie zur Behandlung von bereits metastasierendem kleinzelligem Lungenkrebs (SCLC) auf den Markt zu bringen. Der Arzneimittelhersteller aus

Basel will die Daten nun Gesundheits- und Zulassungsbehörden vorlegen, darunter denjenigen der USA und der Europäischen Union, FDA und EMA.

Bei den Anlegern kam die Neuigkeit zunächst gut an: Roche stützte zeitweise als einziger Schweizer Bluechip die schwächere Börse in Zürich. Am Schluss verloren die Genussscheine jedoch mit -1,4 Prozent merklich.

Tecentriq ist eines der Medikamente, auf die Roche setzt, um Umsatzeinbussen durch die Generika-Konkurrenz für Milliarden-Medikamente wettzumachen. Das Präparat ist bereits zur Behandlung des sogenannten nichtkleinzelligen Lungenkarzinoms (NSCLC) sowie von Blasenkrebs zugelassen. SDA

Coop bringt sich in Stellung

Valora-Bahnhofskioske im Visier

Von Christian Egli

Basel. Überraschend kommt die Kampfansage nicht. Coop-Chef Joos Sutter bestätigte in einem Interview mit *20 Minuten*, dass sich der Detailhandelskonzern um die von den SBB ausgeschrieben Verkaufsflächen bemühen wird. Coop ist bereits heute mit verschiedenen Ladenformaten an Bahnhöfen präsent, wird aber nun den Druck auf die Kiosk Königin Valora deutlich erhöhen. Sutter sieht sein Unternehmen in einer guten Ausgangslage.

Die SBB hatten vor zehn Tagen bekannt gegeben, dass sie schweizweit 265 Kiosk- und Convenience-Flächen per 2021 ausschreiben werden. Dabei kommt nur wenig neue Fläche unter den Hammer. In rund 240 Fällen sind hingegen Kioske («K Kiosk») und Shops («Avec») von Valora betroffen.

Das Unternehmen mit Sitz in Muttenz wird zum Gejagten und muss theoretisch um jede fünfte Verkaufsstelle in der Schweiz bangen – trotz 100-jähriger Zusammenarbeit mit den SBB. Das wichtigste Standbein von Valora bleiben auch nach der Brezel-Expansion in Deutschland und den USA die kleinflächigen Verkaufsstellen an Hochfrequenzlagen wie Bahnhöfen.

Auch ausländische Konkurrenz

Der unsichere Ausgang des Wettbewerbs um die besten Retail-Standorte in der Schweiz sorgt deshalb für Verunsicherung, auch bei den Investoren. Seit Bekanntgabe der Ausschreibung sind die Valora-Aktien um fast vier Prozent gefallen.

Ähnlich wie Coop sieht sich Valora ideal positioniert, um die Gunst der SBB zu gewinnen. «Wir sind überzeugt, dass wir stark aufgestellt sind, um diese Ausschreibung erfolgreich abzuschliessen», schreibt das Unternehmen auf Anfrage. Valora werde sich um alle 265 ausgeschrieben Flächen bewerben, weshalb auch die Chance bestünde, an neue attraktive Standorte zu gelangen.

Bis Mitte Dezember haben Interessenten Zeit, sich bei den SBB um die begehrten Kiosk- und Verpflegungsstände zu bewerben. Es wird bei keinem Zweikampf zwischen Valora und Coop bleiben. Die SBB öffnen sich explizit auch für Konkurrenz aus dem Ausland. Der Entscheid über das künftige Angebot an den Bahnhöfen wird voraussichtlich Mitte 2019 fallen.

Die Ölpreise sinken wieder

Unklarheiten über Fördermenge

New York/London. Die Ölpreise sind gestern gefallen, wenn auch unterschiedlich stark. Der Preis für Rohöl aus der Nordsee gab deutlich nach, während für amerikanisches Leichtöl nur etwas weniger bezahlt werden musste. Am Morgen kostete ein Barrel – das entspricht 159 Litern – der Nordseesorte Brent zur Lieferung im August 74,14 US-Dollar. Das waren 1,41 Dollar weniger als am Freitag. Der Preis für ein Barrel der US-Sorte West Texas Intermediate (WTI) sank dagegen nur um 23 Cent auf 68,35 Dollar.

Marktbeobachter begründeten die unterschiedlich starke Preisreaktion der beiden wichtigsten Ölsorten der Welt mit dem absehbaren Angebot. Am Wochenende hatte das Bündnis «Opec+», bestehend aus dem Ölkartell Opec und anderen grossen Förderern wie Russland, eine Ausweitung der Tagesförderung um etwa eine Million Barrel beschlossen. Der Grossteil des zusätzlichen Öls geht aufgrund von Handelsbeziehungen nach Europa und Asien. Der US-Ölpreis ist daher weniger von der Ausweitung betroffen.

Wie viel zusätzliches Rohöl tatsächlich auf den Markt kommt, ist selbst Fachleuten nicht klar. Grund dafür ist, dass nur wenige grosse Produzenten in der Lage sind, ihre Ölproduktion kurzzeitig nennenswert auszuweiten. Dazu zählen die Ölriesen Saudi-Arabien und Russland, die auch am stärksten auf eine Förderanhebung hinwirkten. SDA